

## Pfingsten 2020

**Wenn Gottes Geist unsere Begrenzungen sprengt** Apg.2,1-21 / 31.5.20 Rosmarie Heiniger

*Schliesslich kam das Pfingstfest. Auch an diesem Tag waren sie alle wieder am selben Ort versammelt. Plötzlich setzte vom Himmel her ein Rauschen ein wie von einem gewaltigen Sturm; das ganze Haus, in dem sie sich befanden, war von diesem Brausen erfüllt. Gleichzeitig sahen sie so etwas wie Flammenzungen, die sich verteilten und sich auf jeden Einzelnen von ihnen niederliessen. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt, und sie begannen, in fremden Sprachen zu reden; jeder sprach so, wie der Geist es ihm eingab. Wegen des Pfingstfestes hielten sich damals fromme Juden aus aller Welt in Jerusalem auf. Als nun jenes mächtige Brausen vom Himmel einsetzte, strömten sie in Scharen zusammen. Sie waren zutiefst verwirrt, denn jeder hörte die Apostel und die, die bei ihnen waren, in seiner eigenen Sprache reden. Fassungslos riefen sie: »Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wie kommt es dann, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache reden hört? (...) Wir alle hören sie in unseren eigenen Sprachen von den wunderbaren Dingen reden, die Gott getan hat!« Alle waren ausser sich vor Staunen. »Was hat das zu bedeuten?«, fragte einer den anderen, aber keiner hatte eine Erklärung dafür. Es gab allerdings auch einige, die sich darüber lustig machten. »Die haben zu viel süssen Wein getrunken!«, spotteten sie. Jetzt trat Petrus zusammen mit den elf anderen Aposteln vor die Menge. Mit lauter Stimme erklärte er: »Ihr Leute von Judäa und ihr alle, die ihr zur Zeit hier in Jerusalem seid! Ich habe euch etwas zu sagen, was ihr unbedingt wissen müsst. Hört mir zu! Diese Leute hier sind nicht betrunken, wie ihr vermutet. Es ist ja erst neun Uhr morgens. Nein, was hier geschieht, ist nichts anderes als die Erfüllung dessen, was Gott durch den Propheten Joel angekündigt hat. »Am Ende der Zeit«, so sagt Gott, »werde ich meinen Geist über alle Menschen ausgiessen. Dann werden eure Söhne und eure Töchter prophetisch reden; die Jüngeren unter euch werden Visionen haben und die Älteren prophetische Träume. Sogar über die Diener und Dienerinnen, die an mich glauben, werde ich in jener Zeit meinen Geist ausgiessen, und auch sie werden prophetisch reden. Sowohl droben am Himmel als auch unten auf der Erde werde ich Wunder geschehen lassen, und es werden furchterregende Dinge zu sehen sein: Blut und Feuer und dichte Rauchwolken. Die Sonne wird sich verfinstern, und der Mond wird rot werden wie Blut, bevor jener grosse Tag kommt, an dem der Herr in seiner Herrlichkeit erscheint. Jeder, der dann den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.« (Apg.2,1- 21)*

Liebe EGW Familie

Der biblische Bericht des Pfingstwunders beginnt mit einem Satz, der bis vor drei Monaten so etwas von selbstverständlich war, dass er mir beim Lesen vorher gar nie besonders aufgefallen ist: *Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort.* «Alle beieinander an einem Ort», um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Das ist etwas, was wir seit Mitte März so nicht mehr erlebt haben.

Nun haben Bundesrat und BAG Gottesdienste auf Pfingsten wieder erlaubt. Zwei Wochen früher sogar, als wir das erwartet haben.

Die erste Begeisterung wurde allerdings schnell mal gedämpft durch die hohen Anforderungen des BAGs. Das Schutzkonzept, so wie es im Moment aussieht, stellt uns vor grosse Herausforderungen. Es begrenzt uns in unseren Freiheiten, Gewohnheiten und Vorlieben. Wir stossen in verschiedenen Bereichen an Grenzen: Die Grösse des Saals begrenzt die Teilnehmerzahl. Die «zwei Meter Abstandsregel» begrenzt die Begegnungen. Die geregelte Sitzordnung begrenzt uns in der Spontaneität. Dass wir nicht gemeinsam singen dürfen, begrenzt die Anbetung und die Mitbeteiligung der Gottesdienstbesucher. Dass wir nicht gemeinsam essen und trinken dürfen, begrenzt uns im Feiern des Abendmahls und in der Gemeinschaft, Geselligkeit und Gemütlichkeit.

Und so hält sich die Freude über die Lockerungen des BAGs vor allem in der freikirchlichen Landschaft in Grenzen. Viele sagten: *Solange wir das und das und das nicht können, lohnt es sich nicht, Gottesdienste vor Ort zu feiern. Dann bleiben wir lieber beim Livestream oder bei den Podcasts.*

Auch wir haben an Pfingsten noch keinen Gottesdienst vor Ort. Nicht weil wir warten wollen, bis alles wieder ist, wir vor Corona. Nein, wir wollen unbedingt wieder zusammenkommen. Aber wir möchten sorgfältig planen, und schauen, wie wir uns in den Rahmenbedingungen, an die wir uns auch ganz klar halten wollen, mit möglichst viel Freiheit bewegen können. Und doch ist es für mich ein besonderes Liebeszeichen von Gott, dass Kirchen, die keine Platzprobleme haben, gerade an Pfingsten das erste Mal wieder Gottesdienst feiern können. **Gerade weil wir uns so begrenzt fühlen, brauchen wir ganz neu und gerade jetzt, in dieser Phase der Wiederaufnahme der Gottesdienste, Gottes Geist, der Grenzen sprengt.**

Lukas berichtet uns in der Apostelgeschichte ausführlich vom Pfingstwunder. In der Schriftlesung haben wir gehört, wie sich Gottes Geist wie Feuerzungen auf die kleine Schar der Jesusnachfolger herabgelassen hat. Und wie mit dieser Ausgiessung des Geistes eine unglaublich kraftvolle und dynamische Bewegung ins Rollen kam: Menschen kamen zum Glauben, kehrten um, taten Busse. Gemeinden entstanden. Das Evangelium breitete sich aus: Zuerst in Jerusalem, dann in Judäa, in Samaria, und bis an das Ende der Erde (Apg.1,8). Durch die Kraft des Heiligen Geistes. Durch diese Kraft, die Grenzen aufbricht und Grenzen überwindet, bis heute.

Die Apostelgeschichte ist voll von solchen Berichten. Es fängt an mit der Überwindung der Sprachgrenzen: Beim Turmbau zu Babel hat Gott dem Grössenwahn des Menschen mit der Sprachenverwirrung eine Grenze gesetzt. Jetzt, an Pfingsten, hebt der Heilige Geist diese Sprachgrenze auf – zumindest für einen Moment. Und all die Menschen, die aus ganz verschiedenen Ländern für das Pfingstfest nach Jerusalem gekommen sind, verstehen, was die Jünger sagen, in ihrer je eigenen Sprache.

Es geht weiter mit dem Aufbrechen von sozialen und gesellschaftlichen Grenzen. Die erste Gemeinde lebt Gütergemeinschaft, so dass die Kluft zwischen arm und reich verschwindet, und alle genug haben. Schon bald darauf sprengt der Heilige Geist ethnische und kultische Grenzen. In einer Vision zeigt Gott Petrus, dass das Evangelium nicht nur denen gilt, die eine jüdische Abstammung haben, sondern allen Menschen.

Wir lesen weiter in der Apostelgeschichte, wie durch die Kraft des Heiligen Geistes Menschen **trotz äusseren massiven Begrenzungen innerlich unglaublich frei werden.**

Petrus und Johannes predigen trotz Misshandlung weiter unerschrocken das Evangelium.

Stephanus bleibt Jesus treu, obwohl er für sein Bekenntnis mit dem Leben bezahlt.

Paulus und Silas singen Gott in den engen Grenzen der Gefängnismauern Loblieder.

Heute, an Pfingsten 2020 dürfen auch wir ganz neu und ganz besonders um den Geist Gottes bitten, der Grenzen sprengt. Und damit meine ich nicht, dass wir uns über das Coronaschutzkonzept hinwegsetzen sollen.

Ich glaube, es sind nicht in erster Linie die Begrenzungen des BAGs, die uns zögern lassen, wieder Gottesdienst zu feiern, sondern es sind vielmehr **unsere inneren Grenzen, die Befreiung brauchen.** Vier solche möglichen Grenzen möchte ich euch zum Prüfen mitgeben.

## 1. Grenzen unserer Gewohnheiten und Vorlieben

Gute Gewohnheiten sind eine gute Sache. Sie geben Sicherheit und vermitteln Heimat. Das gilt auch für das Gemeindeleben und für den Gottesdienst. Deshalb möchten viele von uns gerne zum Alten, Vertrauten zurück. Mit allem Drum und Dran, das uns so lieb geworden ist. Mit all den Dingen, die es ausmachen, dass wir uns wohl fühlen. Angefangen bei der Umarmung zur Begrüssung, über das gemeinsame Singen, bis zum gemütlichen Schwatz nach dem Gottesdienst.

Natürlich wollen wir, dass sich Menschen im Gottesdienst wohl fühlen. Aber in der Frage, wann und wie wir wieder Gottesdienst vor Ort feiern wollen, darf das nicht das entscheidende Kriterium sein.

Wir wollen uns nicht von unseren Gewohnheiten und Vorlieben begrenzen lassen. Wir brauchen es, dass Gottes Geist unsere Wohlfühlgrenzen aufbricht und überwindet.

## 2. Grenzen unseres Gottesdienstverständnisses

Gott gibt uns durch die momentane Situation die Chance, über zentrale Fragen ganz neu nachzudenken: Um was geht es in einem Gottesdienst? Und was geschieht eigentlich in einem Gottesdienst? Wenn wir diese Fragen in die Runde werfen könnten, käme sicher ein ganzer Strauss von Antworten zusammen. In einem Gottesdienst, so wie wir es uns gewohnt sind, passiert ja ganz viel Verschiedenes. Und einiges davon ist im Moment sehr begrenzt möglich. Gerade deshalb müssen wir wissen, um was es **im Kern** geht.

Weshalb feiern wir Gottesdienst?

Wir kommen zusammen, weil Jesus uns seine Gegenwart verheissen hat, – besonders da, wo zwei oder drei, oder zwanzig oder fünfzig oder mehr in seinem Namen zusammen sind (Mt.18,20). Wir kommen zusammen, weil Jesus uns sammelt – bei sich.

Und was geschieht im Gottesdienst? Luther hat gesagt: *Wir feiern Gottesdienst « ..., dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir umgekehrt mit ihm reden durch unser Gebet und Lobgesang.»*

Weil uns Jesus durch seinen Geist und durch sein Wort ganz nahe ist, wird der Gottesdienst zu einem Ort, wo sich Himmel und Erde berühren. Wo Heilsgeschichte in unsere Lebensgeschichten hineinkommt. Im Gottesdienst geschieht Sammlung und Sendung: Aussteigen aus dem Hamsterrad. Innehalten, auf Jesus schauen, sich ermutigen und korrigieren lassen und aus dieser Begegnung mit dem Auferstandenen wieder zurückgehen in die Aufgaben, die Gott uns hineingestellt hat.

Möge Gottes Geist uns ganz neu befreien zu einem Gottesdienstverständnis, wo Christus im Zentrum steht. Das Corona-Schutzkonzept schränkt uns nur in den Ausdrucksformen unseres Glaubens ein. Das Wesentliche ist nicht angetastet! Und wer weiss, vielleicht gibt es gerade durch all das, was wir im Moment nicht können, mehr Platz für Jesus!

## 3. Grenzen unserer Befürchtungen

Kann man wieder Gottesdienst vor Ort feiern, wenn von vorneherein klar ist, dass nicht alle dabei sein können oder möchten? Das ist eine der ganz grossen Fragen. Eine Frage, die verbunden ist mit der Angst, Menschen auszugrenzen, vor den Kopf zu stossen oder gar zu verletzen.

Wie gehen wir damit um, dass Menschen, die krank sind, zu Hause bleiben müssen? Wie gehen wir damit um, dass Menschen, die zur Risikogruppe gehören, vielleicht lieber noch vorsichtig sind, und noch länger freiwillig zu Hause bleiben wollen?

Wie gehen wir damit um, dass wegen der 2 Meter Abstandsregel vielleicht nicht alle Platz haben werden, die kommen möchten?

In diesem Zusammenhang hat mir ein Artikel von Stefan Schweyer (Dozent an der STH Basel) sehr geholfen. Er zeigt auf, dass es ja schon immer so war, dass nicht alle am Gottesdienst teilnehmen konnten. Auch vor Corona. Immer wieder kommt es vor, dass jemand krank ist. Oder am Sonntag arbeiten muss. Es können nie alle dabei sein. Und es wäre uns bis jetzt nicht in den Sinn gekommen, deswegen die Gottesdienste abzusagen. Es ist gut, wenn wir uns das bewusst werden. Wir haben in dem Sinne eigentlich nicht eine völlig neue Situation.

Und der zweite Gedanke: Wenn wir in Gondiswil oder in Kleindietwil Gottesdienst feiern, dann tun wir das nicht isoliert, sondern als Teil der weltweiten Gemeinde. Durch den Heiligen Geist sind wir verbunden mit den Christen rund um den Globus. Wenn also jemand nicht physisch dabei sein kann, heisst das nicht, dass er deswegen nicht auch Teil der Gemeinschaft ist.

Ich denke da an eine hochbetagte Frau, die mir schon so oft gesagt hat: «Ich kann zwar an einem Sonntagmorgen nicht mehr in die Gemeinde kommen, und manchmal fehlt mir das schon. Aber ich bin in Gedanken immer bei euch, und feiere mit euch Gottesdienst.» Der Heilige Geist sprengt die Grenzen der physischen Anwesenheit. In der Fürbitte und in unseren Gedanken sind wir auch mit denen verbunden, die nicht da sind und umgekehrt. Wir wollen uns nicht von der Befürchtung begrenzen lassen, wir könnten jemanden vor den Kopf stossen.

#### **4. Grenzen unserer Vorstellungen und Erwartungen**

Wir alle haben eine mehr oder weniger klare Vorstellung, wie ein Gottesdienst sein sollte, und wie man Gott anbeten kann. Wir haben auch eine Vorstellung davon, was sein muss, damit wir gute Gemeinschaft haben können. Wir haben eine Vorstellung, wie ein Gottesdienst sein sollte, damit wir dort auch hingehen möchten. Wenn wir in der jetzigen Situation an unseren Vorstellungen festhalten, dann wird es tatsächlich schwierig. Wir können nur mit Freude gemeinsam Gottesdienst feiern, wenn wir dem Heiligen Geist erlauben, unsere Vorstellungen zu erweitern. Wenn wir bereit sind, uns auf neue, vielleicht stillere Ausdrucksformen der Anbetung einzulassen. Wenn wir bereit sind, uns auf eine andere Form der Begegnung untereinander einzulassen. Vielleicht weniger im Smalltalk über Alltägliches, dafür vielleicht mehr im stillen Beten für die Person, die nun zwei Meter neben oder vor mir sitzt.

Unsere Vorstellungen beeinflussen in hohem Mass unsere Erwartungen.

Wenn wir am Vertrauten festhalten, dann werden wir von einem Gottesdienst unter Coronabedingungen automatisch nicht viel erwarten. Wenn wir aber Gottes Geist die Erlaubnis geben, unsere Vorstellungen zu erweitern, dann kann Gott uns auch in nicht idealen Umständen reich beschenken.

Heute feiern wir Pfingsten. Gott hat uns seinen Geist geschenkt. Der Heilige Geist, der uns Jesus gross macht, uns mit Kraft von oben ausrüstet und unsere Grenzen sprengt.

Und so dürfen wir getrost wieder Gottesdienste planen, im Wissen darum, dass jeder noch so schöne Gottesdienst seine Begrenzungen hat. Vollkommen wird es erst am Ende der Zeit sein. Bei dem Gottesdienst, wo einmal alle dabei sein werden, die zu Jesus gehören, aus allen Ländern und von allen Sprachen. Wo es keine Abstandsregeln mehr geben wird, und wo wir alle aus voller Kehle zusammen mit den Engeln Gott anbeten werden. Und bis es soweit ist, wollen wir uns nicht von unidealen Bedingungen die Freude rauben lassen, um miteinander vor Jesus zu sein.

Amen